

Altitalisches Weibgedicht.

Als die italienische Regierung im verflorbenen Sommer die Mauern des alten Corfinium, der durch den Bundesgenossen- und Cäsars Krieg berühmten pälignischen Hauptstadt, an der Stelle des heutigen Pentima durch einen Gelehrten des benachbarten Sulmona, Prof. de Nino untersuchen liess, förderten die ersten Ausgrabungen einen Stein zu Tage, dessen Inschrift für Alphabet und Sprache, Poesie und Religion der Italiker so wichtig ist, dass die Leser unsrer Zeitschrift gewiss gerne Kenntniss davon nehmen werden, wenn auch eine vollständige Erklärung und Ausbeutung derselben zur Zeit noch nicht möglich ist. Der Stein von Travertin, in einem Grab gefunden, mithin vor Alters verschleppt, wie seine Inschrift lehrt, jetzt in das neapolitanische Museum gebracht, viereckig 0,29 hoch, 0,785 lang, 0,74 dick, ist oben und an der linken Seite beschädigt; oben fehlt eine Zeile, von der nur dürftige Spuren vorhanden, über dem *pristafal-* von Z. 2 aber noch Buchstaben wie *iragon* oder *pracom* zu erkennen sind, links ist bis auf die letzte Z. regelmässig der erste Buchstabe zerstört, doch so dass noch Theile desselben erhalten sind. Die Inschrift ward nach Abklatschen, die Hr. de Nino besorgt, von Dressel im *Bullettino* des röm. Instituts 1877 p. 184, von Fiorelli in den *commentationes philol. in honorem Mommseni* scr. p. 768, endlich mit dem amtlichen Berichte Nino's in den *Notizie degli scavi* von 1877 p. 214 publicirt. Dressel hat seitdem den Stein selber revidirt und unter Anderm festgestellt, dass die Punkte überall dreieckige Form haben, nur nach *afæd* Z. 6 und nach *lexe* Z. 7 vollkommen rund sind. Dieser Nachtrag ist eben im *Bullettino* erschienen p. 235 zugleich mit den Bemerkungen, welche auf die erste Mittheilung dieser und anderer pälignischen Inschriften hin ich an Hrn. Dressel geschickt hatte. Die Schrift ist, mit einer Ausnahme, die auf lateinischen Monumenten übliche; schon das Alphabet beweist,

und die sprachlichen Erscheinungen wie die Gemination des langen Vocals sprechen nicht dagegen, dass die Zeit der Urkunde nicht weit rückwärts vom marsischen Krieg, wo nicht geradezu innerhalb der Kriegsjahre zu suchen ist; im Uebrigen muss ich wegen der unzulänglichen Kriterien, mit welchen in der letzten Zeit die Chronologie der italischen Sprachdenkmäler festzusetzen versucht ward, auf die Bemerkung oben S. 74 verweisen.

//////////IRACONV//////////
 /SVR · PRISTAFALACIRIX · PRISMV · PETIEΘV · IP · VIDÅ
 /IBΘV · OMNITV · VRANIAS · ECVC · EMPRATOIS
 _LISVIST · CERFVM SACARACIRIX · SEMVNV · SVA
 VETATV · FIRATA · FERTLID PRAICIME · PERSEPON
 AFΘED · EITE · VVS · PRITROMEPACRIS PVVS · ECIC
 LEXE · LIFAR · DIDA · VVS · DETI · HANVSTV · HERENTAS

Den Anfangsbuchstaben von Z. 3 deutete Fiorelli-Nino als C, während Dressel einen Rest wie von V gibt; derselbe markirt Z. 4 vor *lisvist* die Querlinie welche auf E weist, während Fiorelli eine Lücke lässt; da sonst die Copien auch in den Resten übereinstimmen, kann Z. 2 *usur*, 5 *actatu* (für *metatu* reicht der Raum nicht), 6 *afθed* für sicher oder doch ganz wahrscheinlich gelten.

Zuerst erregt unsre Aufmerksamkeit das viermal vorkommende, auf italischen Inschriften sonst noch nicht gefundene, dagegen aus gallischen und rheinischen Denkmälern und Töpferstempeln hinlänglich bekannte Buchstabenzeichen Θ; unsre Inschrift stellt nach dieser Seite die Einheit des keltischen Alphabets mit dem italischen her. Ueber den keltischen Buchstaben, der am öftesten gedoppelt wie in den vielen Namen *MEDDIC MEDDΘV MEDDΘIRIVS* auftritt, genügt es auf die Beispielsammlung hinzuweisen, welche Becker in Kuhns und Schleichers Beiträgen zur vergl. Sprachf. 3 S. 207 gegeben hat: *ΘIRONA* wird lat. durch *Sirona* wiedergegeben, *ΘΘ* wechselt in mehreren Namensformen mit *ss*, selten mit *th*. Becker neigt zu der Annahme, dass der Buchstabe aus dem griechischen Zeichen für ϑ, im chalkidischen Alphabet ⊕ entwickelt sei, und für diese Annahme fällt besonders ins Gewicht die gelegentliche Vertauschung mit Theta, dass mitten unter lateinischen Zeichen wie sonst das gestrichene Θ so auch das griechische θ vorkommt z. B. im Namen der Göttin Hludena (Bonner Jahrb. des Vereins v. Alt. 1871 L S. 184). Aber es bleibt fraglich, ob diese Vertauschung auf gemeinsamem Ursprung der Zeichen beruht, nicht vielmehr einen andern und spätern Versuch

darstellt, den eigentümlichen Laut durch ein ungefähr adäquates Schriftzeichen einer andern und bekannteren Sprache auszudrücken. Jedesfalls ist das ganz gleichförmige lat. Zahlzeichen für 500, **D** neben **D** nicht aus griech. ϑ , sondern aus dem Buchstaben der andern Aspirate φ abgeleitet, denn da dieser als Ziffer für 1000 verwandt ward, ergab die Halbierung von **D** ebenso rationell wie einfach das Zeichen für 500 (Ritschl in diesem Museum 24 S. 12), und diese Herleitung kann um so weniger in Zweifel gezogen werden, als man sich derselben Methode bedient hat, um die aus 1000 und 500 durch Multiplication mit 10 und 100 erwachsenden Zahlen zu bezeichnen, ϑ aber in der Form **Θ** für die Zahl 100 gewählt hat. Wie die Römer beim Zahlbegriff nur um die Ziffer vom Buchstaben zu unterscheiden den Querstrich in **D** zugesetzt haben, so wird auch das **Θ** der Sabeller und Gallier seinem alphabetischen Ursprung nach nur als Variation von **D** zu betrachten sein. Den Umbern fehlte bekanntlich in nationaler Schrift die Media *d* gänzlich, sie ersetzten sie durch die Tenuis oder aber durch das Zeichen **q**, klärllich die im Mutteralphabet vorhandene Variation von **G**, obgleich dies bei den Etruskern und deren Sippe den Werth von *r* hatte. Jenes Zeichen wird in den lateinischen Tafeln durch *rs* wiedergegeben (1931 durch **PERSI**), von den Neueren durch *r̄* oder *r̄*, *q̄* oder *q̄*, es entspricht etymologisch regelmässig dem *d* der andern Sprachen (*persi nodi pede*), zeigt Verwandtschaft, mit *r* und *l*, und stellt einen interdentalen Spiranten vor, der in offener Silbe geradezu in *s*, vor Consonanten in *r* umschlagen konnte (*atripursatu atripusatu* lat. *tripodato, arsfertur arsfertur* lat. *adfertor*). Dass nun **Θ** in unsrer Inschrift eine ähnliche Geltung hat, wird nicht bloss durch *petietu* wahrscheinlich, in welchem das Suffix *do* (umbr. *kaletuf* lat. *calidos* weissstirnig) nicht zu verkennen ist, sondern vor allem durch *viāad*. Nach seiner Stellung bei *ip* und am Schluss des Verses und weil kein andres Verbum vor Z. 4 auftritt, muss *viāad* für eine Verbalform genommen werden, die sogleich an lat. *vidi videre* mahnt, von wegen des Satzgefüges für Indicativus, der Endung nach wofern es nicht Plusquamperfect, für Präsens von einem Thema *viāa*, welches sich im Umbrischen wieder findet. Nemlich was lat. *visum invisum*, heisst umbr. *virseto avirseto*, und da im Umbrischen mit Aenderung des thematischen Vocals das Particip *miueto* zum Imperativ *mugatu*, *prusesete* zu *prusekatu* gehört, *vasctom* neben *vakaze*, *pesetom frosetom* für lat. *peccatum fraudatum*, im Activ das Particip *restef* zum Imp. *restatu* gebildet ist, so haben wir

ein Recht auch jene Formen auf das Thema *viða* zurückzuführen. Wenn in unsrer Inschrift Θ zweimal nach andern Consonanten, *f* und *b* erscheint, so hat auch dieser Vorgang im Umbrischen seine Analogie wo wir *tribãisu* (lat. *triplicio*) und *pupãises* (lat. *puplici*) antreffen. Während aber die nördlichen Nachbarn auch bei der Reduplication der Wurzel *da* 'geben' jenen Laut eintreten liessen, zu Iguvium wenigstens im Inlaut *teða* oder *dirsa* lat. *det*, zu Tuder auch im Anlaut *ãeðe* lat. *dedit*, haben die Päligner in *dida* Z. 7 den ursprünglichen Consonanten unversehrt erhalten.

Ein zweiter Punkt der Beachtung verdient — wir verstehen so wenig von diesem Text, und das wäre bei solcher Ausdehnung desselben, da er doch nicht fern der lateinischen Sprachgrenze und nicht in Etrurien abgefasst ward, allerdings wunderbar, wenn er die Sprache wie Menschenkinder gewöhnlich reden, die den Bedürfnissen und Ereignissen des Lebens streng angepassten Worte wie die meisten Denkmäler einfach wiedergäbe. Schon die Dunkelheit des Textes verräth uns des Poeten Flug durch entlegnere Regionen. Wie ich in dieser Zeitschrift 30 S. 441 ff. für die Weihinschrift des samnitischen Censors Marajeis poetische Abfassung nachgewiesen und das saturnische Mass als Nationalvers auch für die Osker in Anspruch genommen habe, so erlaubt die neue Urkunde eine weitere Ausdehnung des Satzes und neue Illustration der Worte des Cäsius Bassus über den saturnischen Vers: *quem nostri existimaverunt proprium esse Italicae regionis* (Gram. lat. VI p. 265) durch das hinzutretende Beispiel einer nördlicher wohnenden Völkerschaft. Wie in den lateinischen und oskischen Saturniern, so spielt auch hier der Stabreim eine grosse Rolle, ja mehr noch als in jenen; jeder Vers hat mindestens 2, mehrmals 3 gleich anlautende Wörter, wobei besonders die hintere Vershälfte bedacht ist; Vers 5 gibt ein doppeltes Paar solcher Anklänge, der Schlussvers gar drei Paare (im ersten Theil *lexe lifar*, im letzten *hanustu Herentas*, den ersten mit dem letzten verbindend *dida deti*). Ueber die Theilung der Verse in der Mitte kann nicht leicht Zweifel aufkommen; in den Versen 4 bis 6 hat der Steinmetz selbst sie angedeutet, indem er an der betreffenden Stelle nach *cerfum*, *ferlid*, *pritrome* zu interpungiren für überflüssig hielt, während sonst der Punkt nach jedem Wort angebracht ward, ausgenommen nur die durch grösseres Spatium ausgezeichnete Stelle zwischen *pacris* und *puus* V. 6. Dadurch steht denn auch fest, dass in diesen Saturniern auch die zweite Vershälfte noch den Auftakt haben konnte, *4 sacardcirix semunu sva*, wie in einigen wenigen Versen römischer

Inschriften¹ z. B. im Titulus Mummius *Corinto deléto — Romám redieit triumphans*. Ebenso fängt in V. 2 die andre Hälfte wie im iambischen Vers an: *prismú petiectu ip vittad*. In allen Versen ausser 5 findet sich eine Unterdrückung der Thesis, in 3 und 6 eine doppelte, indem zu der im ersten Glied noch eine vor dem Schlusstact hinzukommt, in V. 7 wird man Unterdrückung in der Cäsur anzunehmen haben wie in dem uralten rohen Saturnier der Scipionengrabschrift *dvonoro optumó — fúise viro*, da VVS nach dem Metrum von V. 6 und aus andern Gründen nicht mit consonantischem Anlaut *vus* sondern wie *puus* vocalisch zu lesen, *dida* so wenig wie *óidwmu* die Erste lang zu haben scheint, Synalöphe aber der zusammenstossenden Vocale gerade so Gesetz ist wie im Lateinischen und Oskischen; man müsste denn lieber glauben, dass der in *dida* abgeworfene Endlaut metrisch noch nachgewirkt habe als ob geschrieben sei *didád us*. Was dann aber die Messung der einzelnen Takte betrifft, so drängen sich mehrere prosodische Fragen von Belang auf, die sich indess theils nur durch umständliche Erörterung, theils noch gar nicht erledigen lassen. Ich will jetzt bloss auf einen Punkt hinweisen: möglich wäre allerdings dass V. 4 in *sacaracirix* alle Silben bis auf die letzte kurz wären und ebenso V. 2 in *pristafalacirix* ein Proceleusmaticus als Vertreter saturnischen Taktes vorläge, jedoch alle sonstigen Saturnier haben

¹ Man sehe über diesen Punkt die Bemerkung im Rh. Museum 30 S. 443 und in der Sammlung der Saturnier anthol. epigr. spec. III Bonn 1876 p. 7. Was das Denkmal des Mummius betrifft, so weiss ich wohl, dass neulich ein bedeutender aber auf diesem Gebiet unerfahrener Gelehrter der Welt verkündet hat wie es eitel Prosa sei (Mnemosyne 1878 VI p. 111), und niemand von den vielen, welche bisher anderer Ansicht waren, hat die Schwierigkeiten verkannt, welche sich dem Versuch den gleichen Rhythmus bis zu Ende durchzuführen entgegen stellen und den Verdacht rechtfertigen, dass uns statt der Originalurkunde eine verkürzte oder sonst unvollkommene Copie vorliege. Aber an der metrischen Anlage wird auch durch jenes Mannes Einsprache niemand irre werden, und wenn er zu der Aeusserung sich verstieg, fühlen müsste dass die Worte alles Metrums baar seien *quicumque aurem habet*, so zwingt er uns die Erinnerung an einen Scherz Martials auf und die Frage, ob denn auch *aurem qui modo non habet Batacam*. Uebrigens mag man solche Abirrung von der rechten Mitte gegenüber dem andern in jüngster Zeit aufgetretenen Extrem, wonach gar der Erlass über die Bacchanalien und der Meilenstein des Popillius saturnische Dichtung enthalten sollen, als natürlichen Rückschlag und Anzeichen gesunderen Urtheils durchaus nicht übel nehmen.

nichts derart, nach Analogie lateinischer Ableitungen wie *sacratus sacrarium sacramentum casecrabilis* usw. wird man auch für die pälignischen Worte Länge des dem Suffix voraufgehenden *a* voraussetzen dürfen, dann aber folgt, dass das Suffix *ciria* metrisch nicht schwerer wiegt als eine Silbe, das erste *i* nicht für einen vollen Vocal gilt, wie *dextera* auf zwei Silben reducirt, wie der Vocal von *cantor canturire* in *cantrix* ganz ausgedrängt ward. Ich messe die Verse also:

usúr pristafaláciria — prismá petičdu ip vířad
vibádu ómnítu Vrárias — écuc émprátois
elisuíst Cérfum — sacaráciria Sémunú sva
 5 *aetátu firáta férřid — praícimé Perséponas*
afřéd éite uus prítrome — pácris píus écic
lexé lifár dida úus — déti hanústu Heréntas.

Des Weiteren ist Sprache und Inhalt des Monuments zu bedenken. Die erstere weist uns wie im Alphabet das **Ð** eher nordwärts als nach Süden, insofern sie grössere Aehnlichkeit mit der umbrischen als mit der oskischen zeigt; mit dieser theilt sie die vocalische Epenthese *sacara-* und bewahrt die auch aus *suois enatois* und *Ioviois puclis* (CIL. I 194 und add. p. 554) als sabellisch bekannte Casusform *empratois*, aber öfter sind die Endungen wie im Umbrischen durchweg getrübt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Für die Formenlehre bietet die Inschrift den Kennern der mittelitalischen Sprachen nichts andres Neues dar als das zweimal zur Ableitung von *a*-Stämmen gebrauchte Nominal-Suffix *ciria* oder *cirico* sowohl nach *r* in *sacaraciria* als nach *l* in *pristafalaciria*; das schliessende *x* stellt natürlich nur die Verbindung des Nominativzeichens *s* mit dem Auslaut des Suffixes dar, wie *medix* für *medik-s*, *meretrix* vom Stamm *meretrici* dessen *i* im Nom. Sing. schwindet, *tovtiks* das ebenso nach Ausweis von *tovticom* usw. den *o*-Vocal eingebüsst hat; für altumbr. *fratreks* ist auf der lateinischen Tafel *fratrexs* geschrieben wie auf lat. Inschriften so oft *exs sexs* ua. Das Suffix selber zerlegt sich in die zwei Bestandtheile *cir-ic*, von welchen letzterer in den zugehörigen Sprachen häufig für die Bildung von Adjectiven verwandt ist (*publicus*, umbr. *fratreca* von *frater*, osk. *tovtico* von *tovto*, pälignisch *medix Aticus* von ungewissem Ortsnamen im Thal des Aternus¹), der erste ist offenbar identisch mit dem vielumstrittenen

¹ In den Gräbern deren eines unser Monument barg, wurden ein paar ganz gleichförmige Steine, viereckige Prismen, mit kürzesten

lat. Suffix *cer cri cro*, das in *volucer 'alacris ludicrus* usw. erscheint, stäts wo *l* im Stamm vorhergeht bis auf *mediocris*, das die Einen auf die Wurzel *kar* 'schaffen machen' zurückführten, die Meisten nur für lautliche Variation des Suffixes *ter tro* halten. Es ist mehr noch für Substantive als adjectivisch benutzt worden, *ludicrum* Spielzeug *involutrum simulacrum lavacrum ambulacrum* usw. wo das *a* lang ist, wie ich für die pälignischen Worte behauptete, während im Adjectiv der Vocal kurz und darum auch geschwächt ist, *volucer* gegen *volatilis*. Und von solchen Nomina wie *divos pater Falacer* oder *lucrum* kann man sich recht wohl eine Weiterbildung mit dem andern Suffix *co* denken (wie von *faber fabrica* oder von *lustrum lustricus*), wenn auch meines Wissens keine gleiche Form im Latein vorkommt, doch mag der Zusammensetzung wegen das vom alten Cato geschaffene Deminutiv *mediocriculus* bei Festus p. 154 verglichen werden. Nach dem doppelten Zeugniß unsrer Inschrift scheinen die Päligner ausgiebigen Gebrauch von *ciric-* für die Wortbildung gemacht zu haben; es sind zwei Verbalstämme denen dadurch nominaler Charakter verliehen wird, *sacara-* lat. *sacra-* und *pristafala-* lat. *praesta-*. Denn *pri-* ist klarlich die Präposition, welche *pre* lautet im Umbrischen, im Vulgärlatein (*pretor*), vielleicht auch im Oskischen (*prebaiam* oben S. 65); ob die folgende Consonanz *st* hier auf den helleren Ton eingewirkt hat oder ob *pri-* die ausschliessliche Form der Präposition war, wofür *pritrone* Z. 6 zu sprechen scheint, bleibt dahin gestellt; '*pri*' *antiqui pro 'prae' dixerunt* bezeugt Paulus F. in *privignus*, und ich hatte danach vermuthet, dass auch die umbr. *prinuvatus* formell als *praenovati* zu fassen seien, sachlich als eine Art Neodamoden. *stafala-* entspricht lateinischem *stabula-* wie osk. *Stafianam* von der Stadt Stabiä; vom umbr. *staflare* (lat. *stabularem*) unterscheidet sich die Form durch den zwischen Muta und Liquida neu erzeugten Vocal wie von *sacra*

Grabschriften gefunden, welche Nino's Bericht Notizie p. 215 anführt. Während *L. Alfidius f. Taracius* und *Saluta* (zu verbessern in *Salvia*) *Acca l.* sicher lateinisch sind, scheint eine dritte vielmehr pälignische Mundart in lateinischer Schrift zu geben: *C. Elveis L. Rustia*, das Nomen mit Epenthese für *Elvius Helvius*, das Cognomen statt des häufigen *Rusticus*. Beim Namen *Elvius* und weil ich vorhin Verwandtschaft des sabellischen und gallischen Alphabets zu constatiren hatte, fällt mir ein was zu der *Elvina* oder *Helvina Ceres* bei Iuvenal 3, 320 ein alter Interpret beigezeichnet: *apud Aquinum colunt numina earum dearum quae coluntur in Galliis*; vgl. den Volksnamen *Helvii*.

jenes *sacara*-. Das Latein bietet so nur das Adjectiv *praestabilis* dar, was sowohl passivische Erklärung zulässt, 'vorzüglich' wie *amabilis* 'lieblich', als nach Massgabe des Simplex *stabilis* intransitive Bedeutung haben konnte gleich seinem Doppelgänger *praestans*, während es ein entsprechendes Verbum nicht gibt, die für *pristafala*- vorauszusetzende Function auf *praestare* übertragen ist. Um aber auf das Suffix zurückzukommen, so dünkt mich wenig wahrscheinlich, dass es ächte Substantiva, eigentliche Gegenstandsbegriffe bildete, einmal seiner Elemente wegen, dann weil der Dedicant, welcher ohne Zweifel mit *sacraracirix* Z. 4 bezeichnet wird, füglich nicht *sacerdos* heissen konnte, allenfalls *sacrificus*, *sacrator*, am besten *sacrificans*, *venerabundus* und dergleichen. Ich meine eine besondere Form von prädicativem Nomen ähnlich den Participien und verbalen Adjectiven zu erkennen, wie im Latein *-turus* von *-tor* weiter gebildet als Part. Futuri regelmässig verwandt wird *sacraturus praestaturus*, vielfach *-bundus* hinsichtlich der Zeit dem Part. Präsens nächstehend aber analog dem Imperfectum den Zustand und was in verschiedenen Momenten vor sich geht ausdrückend *vitabundus deliberabundus*, vereinzelt beim *a*-Stamm *ira-cundus*. Gegen diese Auffassung wird man schwerlich die Structur von *sacraracirix* mit dem Genetiv geltend machen dürfen — der Gen. Plur. *Cerfum* nämlich scheint nicht von *empratois*, auch nicht von *aetatu* abzuhängen, sondern in der That von dem unmittelbar angereihten *sacraracirix* — aber das Latein weist ja selbst bei seinem Particip Präs. dieselbe Structur mit dem Genetiv wie bei Substantiven auf, *patris amans*, und zahlreiche Beispiele des Uebertritts von derartigen Participialbildungen in die Reihe wirklicher Substantiva wie *cluens Commolenda natura*. Ebenso Subst. Fem. *victrix* neben Adj. *victricia arma*.

Hiermit sind wir schon in die Erklärung der Inschrift eingetreten, deren Inhalt wenigstens in den Grundzügen sich wiedergeben lässt, so dunkel auch einzelne Worte, ja Sätzchen bleiben. Zuvörderst ist klar, dass wir an Götternamen fast Ueberfluss haben, aber nirgends den Namen eines Menschenkinds, welcher mit dem ersten Vers uns entrissen ist. In Vers 6 schliesst ein Satz mit dem Verbum *afæd*, folgt *eite uis pritrome pacris*, dann die Conjunction *puus*. Aus dem Umbrischen, um von weiteren Zeugnissen zu schweigen, ist *pacris* sattsam bekannt als Epitheton der Götter, deren Gnade so erbeten wird *futu pacer pase tua*, *fututo pacrer pase vestra*, also für lat. *propitii* (*pacati placidi*), der Plural *pacrer* lautete eben *pacres pacris* bevor der Rhotacismus

eindrang. Wir brauchen dazu einen pluralen Imperativ, damit direct gesagt werde, was in ihren Dedicationen an Hercules Victor der Sieger von Korinth CIL. I 542 und ein Vestiner aus der Gegend von Aquila ebenda 1290 aussprechen, jener *tua pace rogans te cogendei dissolvendei tu ut facilia faxseis*, dieser *te orat, tu es . . . deus, quei tov[am] . . . pacem petit, adiouta*. Also *eite* = lat. *ite* wie auf altlat. Inschriften und bei Plautus *eire eitur* überliefert ist, Merc. 282 der Imp. Sing. *ei*, 'kommet gnädig', poetisch statt des nackten *este* oder *fite*, wie im Schlusslied der Eumeniden *Ἰλαοὶ θεῶν' ἴτε Σεμναί*, von den Thesmophoren bei Aristophanes *ἦκετ' εὐφρονες Ἰλαοὶ* und unzählige Male bei griechischen Dichtern von Göttern *ἔλθετε*, illustriert durch Horazens Gebet an Faunus *per meos finis et aprica rura lenis incedas abeasque*. Zwischen *eite* und *pacris* die Worte *uus pritrome*, letzteres Accusativ mit Postposition wie umbr. *anglome (in angulum) termnome (in terminum) esonome (in sacrificium)*, der Accusativ offenbar *πρότερον*, die Umbrer setzen *pretra* und *postra* gegenüber wie lat. *priora* und *posteriora*. Hier erlaubt das Gebet keine andre Beziehung als zeitliche auf die Zukunft, wie wir sagen 'fürderhin', der Lateiner von demselben Standpunkt aus zwar *porro* aber conträr *in posterum*. Vielleicht könnte *pritrome* absolut stehen, man könnte *uus* lesen und dem lat. *vos* gleichsetzen; glücklicherweise kehrt letzteres Wort in der Schlusszeile wieder wo *vos* ganz und gar nichts, und wollte man *uus* zugleich für *vobis* nehmen, dies doch in der Bitte an die Göttin nichts wäre. Das Wort kommt an beiden Stellen zu seinem Recht, wenn wir es als ungeschlechtliches Nomen nehmen, hier zu *pritrom* gehörig, dort Object zu *dida*; zu lesen ist *uus*, da unsre Sprachgruppe eine Verbindung von *v* und *u* im Anlaut von Alters her nicht kennt, umbr. *vukum vurtus* sind nur mangelhafte Schreibungen für *vokom vortus* auf den Urkunden, welchen das Zeichen für *o* fehlte; der lange Vocal diphthongischen Ursprungs ward in *uus* durch Doppelung bezeichnet wie in *puus*. Das Nomen nun weicht nur unwesentlich ab vom umbr. *os*, das wir durch den Gen. Sing. *orer ose* Ig. VI A 26 kennen und durch die adjectivische Ableitung *usase* oder *usaie*, Beiwort zu *kvestretie* (lat. *quaesturae*) am Schluss von Ig. I B und II A; es muss dort einen zeitlichen Begriff ausdrücken, eben solchen verlangen wir hier zu *pritrome*, und ich hatte in Fleckeisens Jahrb. 1875 S. 324 f. geschlossen, dass das Jahr es sei, für dessen Sünden das umbrische Gebet bei Sühnung der Burg die göttliche Vergebung erlehe, dessen jeweilige Behörde durch jenes Epitheton

angezeigt sei. Diese Bedeutung lässt sich etymologisch leicht aus dem Zeugniß des Paulus F. p. 23 folgern, dass die *Ausclii* aus dem Sabinerland stammten und vom Sonnengott ihren Namen hatten (vgl. etruskisch *Vsil*), Sol aber wird erkannt in des Jahres Umlauf, *binos quae tulerit soles* wird geradezu gesagt für *annos*, *auscl-* gestattet einen Rückschluss auf *uus* wie *φύξιλις φύξιλος fugela* auf *fug-*. Wir hätten demnach 'kommt für das fernere Jahr gnädig' dann als Versschluss 'damit hier', denn *puus* ist die finale Partikel osk. *pous* oder *puz* umbr. *puze puse*, und *edic* das dem lat. *hic* entsprechende Ortsadverb osk. *ekik*. Lassen wir zunächst was für künftig verheissen wird im Anfang von Z. 7, und wenden uns zu der darauf folgenden anderen Bitte: *dida uus deti hanustu Herentas*. Gerichtet ist sie speciell an diejenige Göttin, welche in Herculaneum den Beinamen *Herulcina* führte und danach der Aphrodite und der Venus gleich kam: deren Cult in Corfinium bezeugen die zwei *sacerdotes Veneris* IRN. 5357. *dida* 'sie gebe', wie neuumbr. *dirsa* für älteres *teđa*, mit abgeworfenem *d* von dem reduplicirten Stamm, dessen sich Griechen und Italiker im Präsens bedienen. Sie gebe *uus*, das vorgenannte Nomen, *deti hanustu*, wenn nicht alles trägt, lautlicher Gleichklang und sachliche Angemessenheit, *annum ditem honustum*, natürlich wie *uus* Neutra, *deti* für lat. *dite* wie im Umbrischen bei *i*-Stämmen die Endungen *im* und *em*, *i* und *e* wechseln, *hanustu* mit der Aspiration welche für das Latein Gellius II 3, 3 ausdrücklich bezeugt: *sic halucinari, sic honera, sic honustum dixerunt*, welche wohl auch der Etymologie Varro's l. lat. V 73 *honus ab onere, honestum quod oncratum* und dem dort angeführten Sprüchlein zu Grunde liegt. Obgleich in *pritrone* das alte *o* gewahrt ist, trage ich doch kein Bedenken *hanustu*, das der Endung nach auch Ablativ sein könnte, dem Accusativ zuzuweisen, da wir für diesen beide Endungen neben einander finden in der sabellischen Urkunde Fabretti 2737 *aunom hiretum* und in Vers 5 *aetatu* schwerlich anders erklärt werden kann. Dass *dives* und *honustus* synonym sind (*praeda onustus* Plautus wie Spätere *dives praedae, spoliis Orientis onustus* und *spoliis ditissimus*, gleichbedeutend *aulam auri onustam* und *auri plenam*, aber auch absolut *onustam celocem* 'vollgeladen'), dass Synonyma im alten Stil und bei Dichtern unverbunden neben einander treten (*sarta tecta, acqui boni facit, volens propitius, annus novos faustus felix*), bedarf keiner Auseinandersetzung.

Also den Schluss bilden zwei Bitten, die letzte an Herentas,

welche nicht direct angerufen wird, die erste an eine Mehrheit von Göttern, deren Bezeichnung dem Imp. *cite* voraufgehen musste, wenn der Zusammenhang nicht unterbrochen werden sollte, im letzten Satz, zumal da mit *Perseponas* V. 5 wieder eine einzelne Gottheit dazwischen trat. Daher wird in éine Periode zusammenzufassen sein Z. 4 *Cerfum* bis *afæd* Z. 6; jene Mehrheit ist durch den Anfang derselben *Cerfum sacaracirix Semunu sva* gegeben; Subject zum Nominativ des Participial- oder Verbalnomen sowie zu *afæd* ist der Ungenannte der zu Ehren der Götter die Dedication vollzog. *Cerfum* Gen. Plur. vom Stamm *Cerfo*, bekannt als Name des grossen schöpferisch waltenden Gottes aus dem umbrischen '*Serfe Marti*' und dessen weiblichen Genossen *Prestate* '*Serfie*' '*Serfe Marties*' und *Tuse* '*Serfie*' '*Serfe Marties*', aus den lat. Inschriften und Citaten *Keri pocolom*, *Cerus manus*, *dvonus Cerus es*, wo *Keri* wol für *Kerri* steht und dies für älteres *Kerfi* wie lat. *parra* für umbr. *parfa* (vgl. das Programm *pop. Ig. lustratio* p. 24); davon die Marserstadt *Cerfennia*. War *Cerfum* nicht überhaupt die pälignische Bezeichnung der grossen Götter, so hat es doch poetisch verwandt werden können, um die *di maiorum gentium* von den geringeren Gottheiten zu scheiden. Diesem Genetiv tritt zur Seite *Semunu* für *Semunum* (wie umbr. *fratru*) *Semonum*, wie das Arvallied nach den Laren und Mars *Semunis conctos* anruft, hier gewiss in dem Sinne, welchen Martianus Capella dem Wort gibt für Halbgötter, die er zwischen Mondkreis und Erde setzt, denen er auch Hercules Dionysus Asklepios zurechnet, die den Uebergang bilden zu den Heroen und Manen (II 156 ff.). Bei der Trennung von *Cerfum* und *Semunu* im Vers war eine Copula hier unentbehrlich, solche kann nur in *sva* gesucht werden, dies aber mit desto mehr Grund als der Vers die engste Verbindung der beiden Worte beweist, enklitischen Anschluss der Partikel wie *μέγας οὐρανός Οὐλυμπός τε* und ähnliche Versausgänge bei Homer, wie *qui fuit apud vos* im lat. Saturnier einen dreisilbigen Wortschluss darstellt, nicht anders als *filios Barbati*. Die Partikel findet sich noch in dem Monument von Anzi (Mommsen unt. Dial. S. 191, Zwetajeff in seiner Sammlung der oskischen Denkmäler, der vollständigsten und besten die wir haben aber mit russischem Commentar Kiew 1877 S. 49), worüber ich schon früher bemerkt, dass es ein Gedicht in zwei Saturniern sei; leider ist der Text so dunkel und was über den Inhalt von andren und mir selbst vermuthet ward so hinfällig, dass sich für unsre Stelle kaum Nutzen davon ziehen lässt, doch wie hier *Cerfum* und *Se-*

munu sua, so scheinen dort in *λείκει κωαχερη λιοκακει σφα* die Verba copuliert, wie hier *Sémunú sua*, so dort *λιοκακει σφα* durch die Betonung zu einem Wort verbunden. Vom Stamm des Reflexivpronomens, vielleicht ursprünglich Ablativ wie Messalla bei Festus p. 351 *suad ted* in Formeln der Augurn als *sic te* auslegt, nächst verwandt dem Locativ *svat* lat. *sei*, mit umbr. *suront* (lat. *item*) und lat. *sic sirempse* zusammenhängend, scheint *sua* den Dichtern statt *et* osk. *inim* sabellisch *inom* als Copulativpartikel gedient zu haben, indem es die Correspondenz des Begriffs, hinter den es tritt, mit einem vorher genannten ausdrückt, in der Bedeutung vergleichbar unsrer Redeweise 'Knaben wie Mädchen', in der Stellung der Partikel *τὲ que*, in der Beschränkung auf poetischen Gebrauch dem griech. *ἤδέ*. Die Genetive hängen wol vom nominalen *sacaraciriæ* ab, wie oben gesagt ist; andernfalls wird man sie zum Object des Satzes, zu *aetatu* ziehen und *sacaraciriæ* absolut in dem Sinn verstehen müssen, in welchem über Camillus geklagt ward *eum praedam Veientanam publicando sacrandoque ad nihilum redegisse* (Livius V 25). *aetatu* stelle ich mit osk. *aetis aitiom* zusammen, welches Theil von Geld und Vermögen bezeichnet (*minstreis aetis eituas* = lat. *minoris partis familiae*) und vom griech. *αἴσα* nicht weit abliegt (*λαχόνια τε ληίδος αἴσαν* Homer, *ἀναισιμοῦν* ionisch für aufrechnen, aufbrauchen). Unser Wort ist ein substantivirtes Particip wie *ficatum fossatum* und andre, um zwei mehr dem Sinn nach ähnliche als in der Form übereinstimmende anzuführen, *tributum* und *polluctum*. Denn dass der Satz von der Darbringung des Opfers, vom Geschenk an die Gottheit handelt, ist mir nach den römischen Analogien nicht zweifelhaft: so schicken die Vertuleier in Sora CIL. I 1175 voraus *decumá facta poloucta leibereis lubentes donú danunt Hercolei maxsume mereto*, um daran die Bitte zu knüpfen, der Gott wolle ihnen noch oft Gelegenheit zu solchem Tribut geben, so wünscht Mummius in jenen Hexametern *proque hoc atque alieis doneis des digna merenti*. Wenn es also sprachlich angeht gestützt auf das Oskische *aetatu* gleich *partem* zu setzen — für den Plural Neutri müsste man *aetato* erwarten — so gewinnen wir damit auch für den Gedanken einen durchaus angemessenen Begriff, da den Göttern ein Theil der Beute vom Sieger, des Gewinns vom Händler, überhaupt ein Theil von Hab und Gut geweiht ward; bei Livius V 23 musste das Volk *referre praedam ut ex ea pars debita in sacrum secerneretur*, der Sklave in Plautus Truc. II 7, 11 zieht sich von der Mine, welche der Herr seinem Liebchen bestimmt, fünf Didrachmen ab *partem*

Herculaneam, denn *decumam partem* sehen wir meist und dem Hercules immer dargebracht, *vicesma parti Apolones* weihen zwei Aedilen mit der sehr alten Bronze CIL. I 187. Nach diesen Beispielen wäre auch die Verbindung *Cerfum actatu = deorum pars* nicht ganz unmöglich. Daß Verbum *afæd* ist 3. Pers. Sing. Perf. Act. wie oskisch *upsed kombened*, der Sinn ist nur aus dem Zusammenhang soweit zu errathen, dass es in die allgemeine Kategorie der Schenken und Weihen bedeutenden Wörter gehört (lat. *donum dare ferre ponere portare dedicare*). Ueber die Etymologie wage ich keine Vermuthung zu äussern, die Glosse des Hesych *ἀβλοή· σπένδε Μακεδόνες* gibt ein, wenn man vom corrupten Schlusstheile absieht, lautlich stimmendes Verbum, da der makedonische Dialekt regelmässig φ in β verwandelt; eine aus dieser Mundart überlieferte Form half mir jüngst das osk. *Keri arentikai* erklären. Er brachte die Gabe *praicime Perseponas*, das erste Wort gebildet aus dem Accusativ *praicim* von *praici* oder *praicio* (so *tertium* von *tertio*) mit der Postposition *e*, das andre klärlich Genetiv *Περσεφόνης*, vermutlich in das Heiligtum der Persepona. Denn einen näheren Bezug kann diese Göttin zur Dedication nicht wohl gehabt haben, da letztere nach Vers 4 und dem an die Mehrheit gerichteten *eite* V. 6 den gesammten Göttern galt, neben der Gesammtheit speciell nur Herentas im Schlussgebet angerufen wird. Vielleicht war Persepona Schutzgöttin von Corfinium, ihr Tempel als der bedeutendste für die Dedication ausgewählt, oder aber er war für Weihgeschenke dieser Art so der herkömmliche Ort wie zu Rom die *aedes Cereris Liberi Liberaeque* für diejenigen, welche die plebejischen Aedilen stifteten (Schwegler röm. Gesch. 2 S. 278); er mag in der Nähe der Gräber gelegen haben, auf welche Nino bei seiner Untersuchung des Bodens stiess, so dass unser Stein bis zu seinem Fundort keine weite Fahrt gehabt hat. Geht *praicim* auf die Wurzel *prac parc* zurück, von der die Italiker so viele Wörter für Bitten und Gebet und Betstätte gezogen haben, lat. *prec-* umbr. *persklu* osk. *pestlom*? Nichts nützen, wie mir scheint, für Erklärung unsres Worts die *praeciae*, welche dem Flamen vorausschreiten und durch ihren Ruf alles Profane ihm fern zu halten befehlen, nichts die *uva praecia* bei Plinius, heute auch nichts der Name des *vinum Praecianum* oder *Praecianum*, in welchem derselbe Plinius XIV 60 das *vinum Pucinum* vom hadriatischen Meer bei Triest wieder erkennen wollte. Die Namensform der Göttin ist die gemein griechische, die Tenuis an Stelle der Aspirate beweist die Entlehnung; verschieden davon ist auch die älteste lat.

Form *Prosepnaïs*, welche Usener Rh. Mus. 22 S. 436 als Vorläuferin der durch Volksetymologie gebildeten *Proserpina* betrachtete, dieser Name erscheint für die griech. Persephone heute zuerst in Nävius' Epos. Da er nach sichrer Spur auch in den Indigita- menten enthalten war, so ist glaublicher und glaubt auch Usener jetzt, dass er wie die übrigen Namen jener Urkunden von Haus aus lateinisch und wegen Aehnlichkeit des Klanges und praktischen Dienstes auf die griechische Göttin übertragen ist. Die Umstände welche die Schenkung begleiteten, werden durch die beiden Ablative *firata fertlid* ausgedrückt, von denen nur der letztere das alte Casuszeichen bewahrt; dessen Identität mit lat. *fertili* liegt auf der Hand, daher es auch als Adjectiv zu nehmen ist wie jenes, mit einer Modification der Bedeutung welche auch das lat. Wort erfahren hat, bis auf die augusteische Poesie 'zum Hervorbringen geeignet', später durch Wendungen wie *fertilis annus erit*, *fertilibus horis*, *fertilis quaestus* synonym mit *uber dives*, hier als das Vorspiel von *deti hamustu* im letzten Vers wahrscheinlich auf die Reichlichkeit und Fülle des Geschenks zielend. *firata* dann substantivirtes Particip vielleicht von demselben Stamm mit *fertlid*, im Umbrischen treffen wir so von *fera-* abgeleitet *sufetäklū* neben *setēhtru*, so merkwürdig auch der Umschlag von *r* in *t* in diesen Formen ist, so sicher doch der Wurzel *fer*¹ entsprossen, da es den Aufsatz be-

¹ Ich ersehe aus einer nach Abschluss dieses Aufsatzes mir zugegangenen Recension, dass ungrundlose Einwendungen abzuschneiden, in der That nötig wird noch besonders anzumerken, dass ich unter Wurzeln nicht sanskritische Formen verstehe. Der Recensent sieht mich mit Erstaunen mettre en avant des racines sanscrites telles que *kar* bei *karanter caria cerus*, wie *tar tur tru* bei *tarmes turmus* usw. Der Name Sanskrit kommt in meiner Schrift gar nicht vor; das einzige Mal wo ich Anlass hatte auf diese Sprache mich zu beziehen, geschah es unter Anführung des Gewährsmannes für eine aus dem petersburger Wörterbuch geflossene Notiz. Meint der Kritiker dass die griechischen und die italischen Wörter aus dem Sanskrit kommen, oder dass diese Sprachgebilde keine Wurzel haben? Ich thue der missempfehlenden verneinenden Anzeige meiner 'oskischen Bleitafel' in der Revue critique 1878 Nr. 6 darum Erwähnung, weil es für die Methodologie der Dialektforschung nicht ohne Nutzen ist sich zu unterrichten, einen wie verschiedenen Standpunkt man den Denkmälern gegenüber einnehmen kann. Dort wird entwickelt, wie wir über den eigentlichen Inhalt der Bleiplatte nicht sicher sind, wie es besser gewesen wäre bei diesem dunkelsten Text der oskischen Epigraphik sich die Erklärung zu sparen, wie man allenfalls *inim kaispatar inim krustatar* ändern könne in

zeichnet, der das Oberste zu tragen hat, im Latein nur *offerumenta*, *fericulum* vor *ferculum*, *feretrum*. Wie das Stammverbum eine grosse Rolle spielt in allen Beschreibungen von Opferritual, so sind nicht wenige auf Opfer und den Gottesdienst bezügliche Wörter davon abgeleitet, lat. *arferia aqua*, *inferium vinum*, *praefericulum* Opferkanne, umbr. *ařfertur* Opferpriester; lat. *fertor* aber kommt nicht *a ferendo*, wie schon Varro l. lat. VIII 57 richtig bemerkt, sondern gehört zu *fertum ferctum*, da die Isidorglossen erklären *ferto libans*. So kann *firata* im Allgemeinen Opfergabe bedeuten und durch die gottesdienstliche Praxis für eine Art derselben, beispielsweise für ein grösseres Schlachtopfer bestimmt den generellen Begriff specificirt haben, etwa wie im Kirchenlatein *oblata* sich festgesetzt hat als Bezeichnung der Gott dargebrachten Hostie für das Abendmahlbrod. Ich verstehe also V. 4 ff. dahin: in Verehrung der Götter und Halbgötter brachte er einen Zehnten mit reichem Opfer im Tempel der Persepona dar.

Der letzte Vers hebt aus der Masse der Götter die Herentas noch besonders aus, warum? V. 3 gibt den Grund an *omnitu Vranias ecuc empratois elisivist*, wo klar sind die Mittelworte *Vraniae hoc imperatis*, *ecuc* = osk. *exo* mit affigirtem *c* wie in *ekak ekik*, *empratois* mit Ausdrängung des Vocals wie osk. *embratur* = lat. *imperator*, *Vranias* Gen. des bei den Griechen häufigen, einzeln auch in lateinischen Cultdenkmälern (Orelli 1944) gebrauchten, öfter durch *caelestis* ersetzten Beinamens der Aphrodite, der phönikisch-griechischen wie sie auf dem Eryx verehrt ward, Urania daher wie Erycina identisch mit der Herentas V. 7. Das Particip *empratois* hat offenbar wieder substantivische Geltung und muss, da es notwendig eines bestimmenden Zusatzes bedurfte, diesen in den umgebenden Genetiven suchen, richtiger ohne Frage in *Vranias* als in *Cerfum Semunu sva*. Das lat. *imperata* ist nicht in der Art sub-

inimk ais patar inimk ais matar, um statt zweier unbekanntem osk. Wörter zwei bis drei Paare unbekannter und unmöglicher Wörter aber doch die Begriffe Vater (heisst freilich osk. *patir*) und Mutter zu gewinnen usw. Das Blei ist inzwischen dem Museum zu Neapel geschenkt und unter Nr. 111252 einverleibt worden; eine Recognition dort wird leicht ergeben wie viel Grund war zu den Behauptungen, ich hätte mich verlesen, der Lithograph habe etwas weggelassen, welche von Seiten eines Mannes, der das Original nicht gesehen, gegen die auf peinlicher Untersuchung beruhende und der grössten Genauigkeit beflossene Aussage eines Augenzeugen gerichtet, eine naive Sicherheit verrathen, an die auch der verwegenste Erklärungsversuch des Textes nicht heranreicht.

stantivirt worden, dass es die Verbindung mit dem Genetiv einging, wohl *mandata*. Nach den Befehlen der Urania: wer erinnerte sich da nicht der zahlreichen lat. Inschriften, wo *ex imperio, ex praecepto, iussu numinis* wer immer der Gottheit *votum solvit lubens merito* oder irgend etwas weihet? Und es ist doch wol nicht Zufalls Tücke, dass die dabei auftretenden Worte *omnitu* und *elisuist* grosse Lautverwandtschaft haben mit oskischen ähnlich copulirten Verba, welche ich gerade so, *votum solvit*, auslegen zu müssen glaubte, rathend freilich und im Dunkel dem Licht zu tappend. Nämlich im Gedicht des samnitischen Censors Aejeis Marajeis die entscheidenden Worte des ersten Satzes *urtam lilsd keenzstur paam essuf ombnavt* wurden in diesem Museum 30 S. 440 und 442 übersetzt durch *votum solvit censor quod ipse nuncuparat* oder *voverat*, um den drei unbekanntenen Grössen ein sinngemässes Aequivalent zu substituiren. In *ombnavt* ist nicht einmal die Conjugationsform so weit aufgehellt, dass mit völliger Gewissheit *ombna-* als Thema des Verbum gesetzt werden kann, aber dies angenommen, so verhielte sich *omnitu* zu *ombnavt* wie lat. *impetratum* zu *impetravit*, *artito* zu *artare*; der Ausfall des *b*, das als ursprünglich zu betrachten, nach dem labialen Nasal bei dessen Zusammentreffen mit *n* wird im Hinblick auf *Samnium scamnum* und die regelmässige Verkürzung von *amb-* zu *am-* bei folgendem Consonanten niemanden befremden. Ferner *elisuist* zeigt denselben Stamm mit *lilsd*, die Länge des Vocals hier wird durch das Metrum dort bestätigt, hier die Endung des Perf. Act. *-d*, dort die Präposition *e* (vgl. *eligere*, osk. *eestint*, umbr. *efurfatu*) und die Endung des Perf. Pass. wie ich meine. Denn *-lisuist*, nicht *lisvist* zu lesen rath das Metrum, *lisu* ist vom Stamm *lis* abgeleitet wie das lat. Particip *pinsum* von *pinso* oder das osk. *facus* für *factus*, das Particip ist verschmolzen mit *ist* osk. *ist* lat. *est* wie im osk. Plural *proftoset* = lat. *probata sunt*, ebenso lat. *visumst* was die Einigung betrifft, nur dass diese beim Particip im Latein anders vollzogen ward, der sabellische Modus stimmt mit der lat. Verschmelzung von *circum ire* zu viersilbigem *circuire*. Ich interpretire also *votum Vraniae hoc imperio exsolutum est* und mache auf die Aehnlichkeit aufmerksam, welche zwischen unsrem Gedicht und dem der Vertuleier von Sora im Verhältniss von *ecuc* und *hoc* zur Versordnung besteht: *quod re sua difeidens aspere afleicta Parens timens heic vovit, voto hoc soluto Decuma facta poloucta leibereis lubentes Donu danunt Hercolei*, denn da in Weihinschriften so gut wie in den Elogien gewisse Wendungen ständig waren — auch in des Mummius Saturniern begegnen wir der re-

lativischen Fassung *quod in bello voverat, imperator dedicat* CIL. I 541 — konnte mit den Ausdrücken selber auch ihre Stelle im Vers durch altes Vorbild bestimmt und fixirt sein. Nach Art des soraner Gedichts ist auch für das unsrige glaublich, dass ein relativischer Satz vorausging und durch *ecuc* aufgenommen, dass mit *Vranias* der Hauptsatz begonnen ward; *omnitu* wenigstens gilt mir nicht als Substantiv sondern als das participiale *votum, promissum* oder dergleichen, was mit dem davor stehenden *vibdu* so zusammen gehört wie in der samnitischen Inschrift *urtam paam ombnavi*, etwa wie *praeda vota, donum votum, ludi voti*. Was der Gegenstand des Gelübdes war, darüber muss ich mich um so mehr des Urteils enthalten als der Anfangsbuchstabe von *-ibdu* ungewiss ist, die Suffix-Endung mag mit lat. *-do* oder *-lo* verglichen werden; ausser dem Kreise der gewöhnlichen Weihgeschenke und Opfer darf nach dem Verfolg des Gedichts, nach *aetatu firata* V. 5 der Gegenstand keinesfalls gesucht werden.

Am dunkelsten bleibt V. 2, in welchem der Anlass der Dedicatio bezeichnet war, darum weil wir nur ein Bruchstück des Satzes vor uns haben, der Theil welcher am ersten Aufschluss gäbe mit V. 1 verloren ist. Wenn wir das Ende richtig deuteten, dass dort Segen für das fernere Jahr von den Göttern, ein reiches Jahr, *εὐετηρία* von Herentas erlebt werde, so folgt, dass unsre Dedicatio in den Anfang des Jahres fiel, so wird wahrscheinlich, dass sie von einem Beamten der Gemeinde ausging, der von Jahr zu Jahr fungirte und die Sorge für die Einkünfte hatte. Dabei werden jedem die Gelübde Opfer Festlichkeiten einfallen, mit welchen zu Rom der Antritt der neuen Consuln gefeiert ward, *ἡ τοῦ ἔτους ἀρχὴ ἐν ἧ ὁ Ῥωμαῖοι κατὰ τὰ ἀρχαῖον εὐχονται τε ὑπὲρ ἅπαντος τοῦ ἔτους εὐχάς τινας καὶ θύουσι καὶ πεπιστεύκασιν τοὺς θεοὺς ἐν ἐκείνῃ μάλιστα τῇ ἡμέρᾳ χρηματίζειν τοῖς εὐχομένοις* (Lucian Pseudolog. 8), ebenso zu Capua der Antritt ihrer Prätores (Cicero de lege agr. II 93). Nichts wird eher verhandelt als die *res divinae*, die Duovirn der römischen Colonien haben unmittelbar nach dem Amtsantritt über Opfer und Feste des Jahres und über das für den Cultus erforderliche Geld Beschlüsse herbeizuführen (Mommsen zum Stadtrecht von Urso Ephem. epigr. III p. 104), in den Elegien Ovids, welche des S. Pompejus und des Gräcinus Amtsjahr begrüssen und die mit dem Zug der Consuln aufs Capitol verbundenen Cäremonien oder nachfolgenden Amtsgeschäfte schildern, wird auch ein Brauch erwähnt welcher die Macht der Consuln über den Staatsschatz und ihre Sorge für die *reditus populi* be-

deutet (ex Ponto IV 5, 19 u. 9, 45). Lässt sich hiernach für den Eingang unsres Gedichts eine Beziehung auf den V. 6 u. 7 mit Nachdruck wiederholten Begriff, auf das Jahr erwarten, so ist eine solche gegeben in *usur* das mit *uus* unten denselben Stamm zeigt. Die Form scheint Nominativ und zu verbinden mit *pristafalacirix*, das Suffix von *ensor* passt nicht zum Sinn von *uus*, lieber möcht' ich eine adjectivische Bildung voraussetzen wie *pacer*, wie *satur* oder wenn dies auch in der Quantität des ableitenden Vocals verschieden ist, *maturus* (die Göttin *Matura* welche das reife Getreide behütet, entspricht den oskischen Göttern *Maatois* im Gefolge der Ceres, von derselben Grundform stammt die *mater Matuta*). Eine Gemeinschaft unsres Worts mit dem unerklärten osk. *usurs* auf dem neuen Blei von Capua Z. 2 (oben S. 69) bin ich nicht im Stande aufzufinden. Erwarten wir ferner die Andeutung eines Magistrats, so ist hierfür *pristafalacirix* ganz geeignet; insofern dies Wort einen Begriff wie Vorstand ausdrückt, konnte es poetische Umschreibung von *praetor* oder des sonst für den Oberbeamten gebräuchlichen Titels sein. Denn da die lat. Analogia *praestare* und *stabulare* sowohl intransitiv als transitiv gebraucht werden, *boves stabulant* und *stabulantur*, ist die Annahme intransitiver Bedeutung für *pristafalacirix*, dass das Wort den Vorsteher bezeichne, gewiss statthaft. Paulus F. *praestitem in eadem significatione dicebant antiqui qua nunc dicimus antistitem*, griech. *προσάτης* oft von hervorragender politischer Stellung und wie Amtstitel, dass unser Wort nicht der ächte Name der Behörde war ist durch das Suffix klar. Die folgenden Worte *prismu petietu* können allerdings mehr als einem Casus zugeschrieben werden, wenn aber meine Auffassung des Einzelnen und der Satzfügung das Wahre nicht gänzlich verfehlt hat, muss die Entscheidung zu Gunsten des Ablat. Sing. ausfallen, so dass wie bei *firata* Vers 5, auch bei den *o*-Stämmen das schliessende *d* abgefallen, wie stäts im Umbrischen (*anglu hondomu* usw.), vielleicht selbst im Oskischen einmal (*Pakiu Kluvatiud*, falls dies und nicht *Kluvatiui* die rechte Lesung, oben S. 70). Trefflich reiht sich ein *primo tempore*, *primo introitu* oder welch Nomen man sonst zum Begriff *primus* hinzudichten will, in den bisher dargelegten Zusammenhang ein, zu solcher Zeitbestimmung im Anfang der Verse bildet das Echo jene in das Gebet am Ende aufgenommene *pritrome*. Die Form *prismu* hat besondern Werth, weil sie über den Ursprung von lat. *primus* aufklärt und verschiedene in der neueren Zeit aufgestellte Etymologien widerlegt; nicht aus *proimo* oder *praimo*, noch aus

Präposition *pri* und Suffix *mo*, noch aus *permo* gleich dem griechischen und umbrischen *promo* ist das Wort hervorgegangen, sondern wie Pott gesehen, aus der Verbindung von *mo* mit dem Comparativ *pris prius*, bei welcher *s* schwand wie in *posmerium triresmos*; ähnlich steht Superl. *plusima* (Varro l. lat. VII 27) neben Comp. *plus*. Kommt das Nomen *petiedu* von demselben Stamm mit lat. *petii petium*, dessen Grundbedeutung ist losgehen auf etwas um es zu finden, zu holen, zu erlangen, so ist die Zusammenstellung hier, ungefähr 'beim ersten Antreten', analog der sehr üblichen lat. Phrase *primo impetu* (Servius zu Aen. IX 437: *petitiones proprie dicimus impetus gladiatorum*). Dass an Flug und Augurien, an die Sitte des *auspicari magistratum* bei diesem Wort und dem folgenden *vidad* zu denken sei, erschien mir verwerflich; letzteres wird vielmehr wie so oft das lat. Wort mit Finden und Antreffen auf Eins herauslaufen, beispielsweise *quod civitati praefectus annum munus obiturus ibi videt votum susceptum, Veneris hoc imperio solvit*. Die Verbalform deutete ich als Präsens, wo das ursprüngliche *t*, das im umbr. *habe* ganz geschwunden, zu *d* erweicht wäre wie im osk. *kahad*; jenes Tempus ziemt der poetischen Darstellung mehr als das logisch exactere *viderat*. Auffällig freilich bleibt die aus dem Metrum sich ergebende Länge der Stammsilbe gegenüber *videt idēv*, welche durch die eigentümliche Affection des folgenden Lauts und die Umschrift desselben in umbr. *virseto* nicht genügend erklärt wird: sollte also die Herleitung vom Perfectstamm doch den Vorzug verdienen? *ip* fungirt wie osk. *ip* auf dem Grenzstein der Abellaner für lat. *ibi*, die diesem genauer entsprechende umbr. Form *ife* hat durchweg die Bedeutung von *eo* 'dorthin'. Das Adverb wies auf einen im ersten Vers genannten Ort zurück. Mit dem Amt nun, das im Eingang des Gedichts kund gethan war, und den durch das Amt auferlegten Pflichten hängt sicher auch die Wendung im Schlussgebet zusammen: gewährt fernerhin eure Huld, damit ich hier *lexe lifar*. Ein Finalsatz, wie Mummius vom Gott Unterstützung verlangt bei der finanziellen Ordnung der Beute und Richtigstellung des Zehnten, wie die Vertuleier den Gott bitten *ut voti crebro condemnet*. Verbum demnach *lifar*, in der conjunctivischen Endung gleichlautend mit *legar scribar*, wol vom selben Stamm, auf welchen *liber liberare* zurückgeht (urlat. lange vor der Zeit dieser und aller unsrer Urkunden *loib-* dann *leib-*, oskisch *lovf-*, woher bei den Faliskern *lof-*). *lexe* wahrscheinlich Abl. Sing. wie lat. *axe asse more* umbr. *paße* von consonantischem Thema, das mit *s* weiter gebildet scheint vom

Stamm *leg* dem die italischen Bezeichnungen von Gesetz und rechtsgiltiger Zuständigkeit entnommen wurden wie osk. *leginom* für *potestatem*. Als Grundform mag *legos* angesetzt werden wie das umbr. Nomen Neutri *vas* vom Stamme *vac* für *vacos vaşes* steht, wie der Vocal jenes Suffixes im osk. *opsannam* und *Kerri* gegen lat. *operandam* und *Cereri* untergegangen ist. Am nächsten liegt die Vermuthung eines auf die Amtsführung herkömmlich gefolgten religiösen Acts, entsprechend dem römischen Brauch, dass Magistrate wie beim Antritt des Amtes vor dem Castortempel auf dem Forum oder beim Aerar am Tempel des Saturnus, so bei der Niederlegung desselben *in leges iurant* (Livius XXIX 37, 12), in letzterem Fall natürlich um durch den Schwur, dass sie das Amt gesetzmässig geführt, Rechenschaft abzulegen und gewissermassen sich selber Decharge zu ertheilen (*eiurare magistratum*). So kann in unsrem Gedicht der Wunsch sein: dass ich an dieser heiligen Stätte der gesetzlichen Pflicht mich entledige.

Βλέπομεν ἄρτι δι' ἑσόπτρου ἐν αἰνίγματι, τότε δὲ πρόσωπον πρὸς πρόσωπον, ἄρτι γνώσκω ἐκ μέρους, τότε δὲ ἐπιγινώσκωμαι, wenn uns die italische Erde nur bald wieder ein Monument von dieser Beschaffenheit und diesem Umfang herausgeben will. Wer jetzt bei so schwachen Mitteln den Versuch macht in die Geheimnisse der verschollenen Sprachen einzudringen und den Zauber, der Dornröschen Carmenta gefangen hält, zu brechen, muss darauf gefasst sein zu hören und zu sehen dass er geschwatzt und gedacht und gerechnet wie ein Kind; doch wünsch' ich dass diesen Spruch Rechtens zu thun künftiger Zeit vorbehalten sei.

Bonn.

Franz Bücheler.